

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausbringern 1 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Inserationsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Prosa in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des Inzeratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 169.

Sonntag, den 21. Juli 1912.

152. Jahrgang.

„Englische Invasion“.

Eine Landung englischer Truppen auf dem Festlande zur Unterstützung und Entlastung Frankreichs in einem Kriege gegen Deutschland — das ist ein Problem, das in letzter Zeit in der Presse des In- und Auslandes viel erörtert worden ist, und man wird es sich nicht verhehlen können, daß seit Jahr und Tag in den Operationsplänen der beteiligten Mächte mit dieser Möglichkeit gerechnet wird. Aber wohl nie bisher ist dieser Angriffsplan vor aller Welt mit solcher Ausführlichkeit sowohl vom militärisch-technischen als auch vom politischen Standpunkt aus beleuchtet worden wie in einer Schrift: „Die englische Invasion in Deutschland“ (Politik-Verlagsanstalt, Berlin). Da der Verfasser sich außerdem als französischer Generalstabsoffizier, also als Fachmann, bezeichnet, so lohnt es sich wohl, zu prüfen, was er denn Neues vorzubringen habe.

Die politische Lage im Jahre „19...“ ist für Deutschland als recht ungünstig angenommen. Die Tripelentente hat sich zu einer neuen Tripel-Allianz ausgewachsen und befindet sich mit dem alten Dreieck in einem Kriege. England hat die Führung und geht offensiv gegen uns vor. „Der englische Generalstab weiß wohl, daß das beste Verteidigungsmittel der Angriff ist, und zwar der Angriff im Lande des Gegners, durch den man ihn ins Herz trifft.“ Frankreich ist der immer sehr zweifelhaften Ehre teilhaftig, die englische Politik zu unterstützen, und außer Rußland sind auch die kleineren Nachbarstaaten Holland und Dänemark im Bunde, da sie nicht im Zweifel sein lassen werden, für welche der beiden Parteien sie sich zu entscheiden haben. Da, sogar Spanien und Portugal sehen sich im weiteren Verlauf des Krieges durch die starken Erfolge, welche die Verbündeten gegen uns erringen, veranlaßt, mitzumachen und wissen nichts Besseres zu tun, als ihre Armeen in der Offise auf deutschem Boden auszuschießen.

Auch unsere innerpolitischen Verhältnisse sind als recht bedenkliche angenommen. In ganzen Landesgebieten ist die Bevölkerung dem Preußentum abhold gesinnt, insofern sie dem Feinde das Vordringen erleichtert. Unsere brauen Hannoveraner mögen sich bei den Stützpunkten der Westfront dafür bedanken, daß sie des Verrates am deutschen Vaterlande für fähig gehalten werden; „Danzig's Bevölkerung sei“, heißt es an anderer Stelle, „nur zum Teil deutsch, und interessante politische Gründe sprächen dafür, diese Stadt als Angriffspunkt zu wählen; auch Schleswig und Holstein, die „früheren dänischen Provinzen“, bieten gute Aussichten; ja sogar das biederer Straßland, „die alte schwedische Festung“, muß es sich gefallen lassen, daß wenigstens zwischen den Zeiten, seine Treue zu Kaiser und Reich in Zweifel gezogen wird.

Den Kernpunkt der strategischen Überlegungen bildet die Frage: Wo sollen die Engländer landen? Will man die Küsten entlasten, dann bei Danzig; soll der linke französische Flügel gestützt werden, dann nach Wegnahme von Borkum in der Ems; zu erwägen sei auch, nördlich der Eider oder der Schlei einzufallen, um Kiel und den Nordostseeanlauf zu bedrohen; als beste Lösung aber gilt unserm Franzosen die Festlegung in der Obermündung, denn dann hat man es nicht weit nach — Berlin! Das ist auch für ihn das Ziel seines leidenschaftlichen Hasses, das hat er auch wohl im Auge, als er rät, „den Feind ins Herz zu treffen“!

Die Angaben über die Stärke der Landungsarmee schwanken sich und her. Eigentlich sollte sie gebildet werden durch die ja auch in der Presse so häufig behaupteten 160 000 Mann der besten englischen Truppen, und diese würden auch gestellt werden können, wenn man sich nur in England entschloße, den Erlaß vom 1. Januar 1907 über die Effektivstärke des Heeres auszuführen. Für Irland bliebe dann allerdings nur eine Besatzung von 300 000, für England selber sogar nur eine von 10 000 Mann übrig. Vorläufig sei aber nun lieber mit jener Zahl noch nicht zu rechnen, und so wird dann ohne jede weitere Berechnung, scheinbar willkürlich und wahrscheinlich reichlich hoch, die Stärke des verfügbaren Korps auf 70 000 Engländer angesetzt. Aber „sie bilden nur den Kern, bald werden sie auf 100 000, 120 000 anwachsen“ (nämlich durch den Zustrom begehrter Volunteers und Territorialis zum Hilfstorps der Verbündeten usw.). Das Korps solle sich regelrecht aus den verschiedenen Truppengattungen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie usw., zusammensetzen, und man brauche im ganzen 10—12 000 Pferde, 1000 Fahrzeuge und viele Geschütze, Wagen usw. und 7—8000 Mann Train. Diese Zahlen zugrunde gelegt, würden zum Seetransport nach englischen Verhältnissen (3 Tonnen für jeden Mann und 9 Tonnen für jedes Pferd) an Schiffsraum im ganzen 318 000 Tonnen, d. h. etwa 100 Dampfer zu je 3000 Tonnen, benötigt, außerdem noch etwa 20 Dampfer als Troß der Flotte und zur Beförderung von Landungsprägen u. dergl.

Bis hierher kann man dem Verfasser, vorausgesetzt, daß man ihm als leidenschaftlichem und gegen unser Volk mit Haß und Rachegefühl erfülltem Franzosen gewisse Zugeständnisse macht, im großen und ganzen zustimmen. Höchst bedenklich aber mußten die von ihm vorgeschlagenen taktischen und strategischen Maßnahmen an, da sie zumeist auf der Annahme fußen, daß ein Transport von dem beschriebenen Umfang zwar gefährdet, aber doch nur geringen Verlusten ausgesetzt sei. Der Verfasser kennt entweder die Einwände nicht, oder er will sie nicht gelten lassen, die gerade von englischer Seite dagegen erhoben werden, solche Expeditionen auszuführen, ehe nicht die Seeherrschaft unbestritten, d. h. die deutsche Flotte vernichtet sei. Sehen wir doch, wie es in der englischen Fachpresse still geworden ist von dem Plan, im westlichen Jütland (Esbjerg) zu landen. Auch das Entspricht ist, wenigstens in der Presse, wiederum ausgegeben. — Man spricht nur von einem Uebersehen nach Holland und auch davon raten wohlvertraute Seestrategen ab.

Der Verfasser unterschätzt auch die mo dernen Waffen des Seekriegs. Von deutscher Seite unerwartet gelegte Minensperren, deutsche Unterseeboote, die am Tage, Torpedoboote, die in der Nacht den großen, äußerst schwerfälligen und schwer zu sichernden Transport vermutlich ernsthaft bedrohen, ja in Frage stellen könnten, bestehen für ihn scheinbar nicht. Die deutschen Panzerkreuzer läßt er bei Tage durch englische Torpedoboote in Schach halten, während bekanntlich umgekehrt, die Kreuzer die gefährlichsten Feinde der Torpedoboote sind u. dergl. m. Die 4. Waffe ist von uns zwar mit Gedächtnis, aber wenig Ueberlegung, meint er, ausgebildet, während er die Engländer ihre Landung an der fremdenküste durch Luftfahrzeuge geschieht und Wirkung untertützen läßt.

Ueberhaupt allzulebte Unterschätzung des Gegners ist wohl der schwerste Vorwurf, den man dem Verfasser zu machen hat, und ich möchte fast annehmen, daß er der älteren französischen Schule angehört. Dem modernen französischen Generalstabsoffizier müssen wir mehr Selbstbeherrschung und Schulung, und schließlich mehr Kenntnisse auch auf maritimem Gebiete zutrauen, jedenfalls dann, wenn er an die Lösung einer so schwierigen und vielseitigen Aufgabe, wie der vorliegenden, herangeht.

Umerhin ist die Schrift recht beachtenswert und wir haben dem Verfasser zu danken, daß er sie in trefflicher Uebersetzung dem deutschen Lesepublikum näher gebracht hat.

Sollte uns das Wafensglück einmal weniger hold als vor Jahrzehnten und die Uebermacht der Verbündeten gar zu groß sein, sollte die Flotte vernichtet und sollten ihre Stützpunkte in Feindeshand sein, dann müssen wir auf Landungsunternehmen größten Stils an unseren Küsten gefaßt sein. Der geniale Graf Waldersee war schon seiner Zeit als Korpskommandeur in Schleswig-Holstein unermüdet darin, seine Offiziere darauf hinzuweisen, daß der Gegner auch von See zu erwarten sei. Unsere Heeresleitung hat in den letzten Jahren wiederholt Manöver angelegt, denen erfolgreiche Landungen ganzer Armeen zu Grunde lagen.

Trotz greifbarer Schwächen sei die kleine Schrift daher den beteiligten Kreisen, Politikern und Offizieren aller Waffen zur Berücksichtigung empfohlen. Jeder wird zu seinem Teile, sei es auch nur durch kritische Betrachtungen des Gebotenen, daraus lernen können.

Italien und die Türkei.

* Konstantinopel, 19. Juli. Heute in der Frühe erschienen acht italienische Torpedoboote am Eingang der Dardanellen. Die türkische Artillerie der Festungswerke Baitusch und Sogangilgäre eröffnete sofort ein heftiges Feuer, bohrte zwei Torpedoboote in den Grund und machte die übrigen sechs Torpedoboote kampfunfähig. Infolge dieses Angriffes trat sofort das zurückgetretene Kabinett zu einem außerordentlichen Ministerrat zusammen; die Verhandlungen dehnten sich bis in den Vormittag hinein aus. Der Marineminister und stellvertretende Kriegsminister Churhid-Pascha, der Generalstabsoffizier Haddi-Pascha sowie der Kriegsrat mit Nazim-Pascha an der Spitze wurden in das Palais des Sultans berufen und von diesem in Audienz empfangen. Die Kriegsrat begab sich sodann sofort ins Kriegsministerium, um die weiteren Maßnahmen gegen

den Angriff der Italiener zu treffen.

* Hamburg, 19. Juli. In hiesigen Schiffsfahrtskreisen ruft die Sperrung der Dardanellen zum zweiten Male große Besorgnis hervor. Die deutsche Levante Linie, die am meisten davon betroffen wird, hat sich sofort an das Berliner Auswärtige Amt gemeldet, doch war dort noch keine offizielle Bestätigung der Konstantinopeler Meldung eingetroffen.

* London, 19. Juli. Nach Telegrammen aus Konstantinopel führten italienische Torpedoboote in der Nacht mehrere Angriffe auf die Befestigungen an den Dardanellen aus. Diese sind wieder gescheitert worden.

* Konstantinopel, 19. Juli. Die Dardanellen sind auf Veranlassung der türkischen Regierung wegen des Vorgehens der italienischen Flotte aufs neue geschlossen worden.

* Konstantinopel, 19. Juli. Wie berichtet wird, hat der Ministerrat beschlossen, die Dardanellen vollkommen zu sperren. * Odessa, 20. Juli. Die Russische Schiffsfahrts-Gesellschaft erfährt aus Konstantinopel, daß die Durchfahrt durch die Dardanellen nach Zurückweisung des Angriffs der Italiener wieder frei ist.

* Rom, 20. Juli. „Tribuna“, „Giornale d'Italia“, „Popolo Romano“ und andere Zeitungen haben einstimmig die Unfugigkeit der Annahme hervor, daß das Bombardement, das bei den Dardanellen gehört wurde, von einem Kampfe mit italienischen Torpedobooten herrühre und weisen ferner darauf hin, daß bisher keine Bestätigung aus Konstantinopel eingetroffen sei.

* London, 18. Juli. Die „Times“ gestehen, daß sie bezüglich der wirklichen Ursachen des Sturzes des türkischen Kabinetts im Dunkeln seien und es völlig unmöglich scheine, die Wirkung des Ereignisses auf die äußere und innere Politik der Türkei vorauszusehen. Die meisten Blätter gestehen durch ihr Schweigen, daß sie in derselben Lage sind. Der „Daily Telegraph“ meint, die Lage sei nie dunkler und beängstigender gewesen, wittert aber aus dem Kabinettsurfrage Vorteil für England und heißt ihn deshalb willkommen. Der „Daily Graphic“ glaubt, eine Intervention des Sultans habe den Fall herbeigeführt und bilde die Anerkennung der Notwendigkeit eines Kompromisses mit den unzufriedenen Elementen, werde daher zur Herstellung des inneren Friedens beitragen. Der Petersburger Times-Korrespondent meldet, in wohl informierten dortigen Kreisen werde dem Gerücht, daß die Türkei und Italien direkte Bourparlers begonnen hätten, beträchtliche Bedeutung beigelegt. Von London kann das nicht gesagt werden.

Verbrecherische Akte der Suffragetten.

* London, 19. Juli. Für die Reife des Premierministers nach Irland wurden große Vorsichtsmaßregeln gegen Uebergriffe seitens toller Wahlweiber getroffen. Wie sehr diese geboten waren, haben zwei Ereignisse ergeben, die sich mitten in dem Begrüßungsjubiläum in Dublin ereigneten. Während der Premierminister mit seiner Gemahlin und dem Führer der irischen Patrioten Mr. Redmond nach dem Hotel fuhr, während Hunderttausende von Irländern zum ersten Male einen britischen Premierminister mit echtem irischen Enthusiasmus willkommen hießen, stieg plötzlich ein Beil über die Häupter der ahnungslosen Menge hinweg und fiel dicht hinter dem Wagen, in dem die Festgäste saßen, zu Boden. Es war ein schweres Wurfgeschloß, aber offenbar war es von einem schwachen Arm geworfen worden, sonst hätte es sein Ziel nicht verfehlen können. Ob dem Beil ein zweites Wurfgeschloß folgte, ist noch nicht bekannt, indessen wurde von den Zuschauern bemerkt, daß Mr. Redmond eine blutige Stirnwunde mit seinem Taschentuch zu verbergen suchte. Der Premierminister und seine Gattin waren nicht verletzt worden. Eine junge Dame von dreißigjährigen Jahren, deren Name noch nicht bekannt ist, wurde unter dem Verdacht verhaftet, das Beil geschleudert zu haben, und die Polizei ist überzeugt, daß sie eigens zu diesem Zweck von den Londoner Suffragetten nach Dublin entandt wurde. Nach einem anderen Bericht hat das Beil Mr. Redmonds Hof gestreift, aber es kann kein Zweifel sein, daß es dem Premierminister galt. Frau Asquith war einen Augenblick starr vor Schreck, aber der Premierminister und Mr. Redmond wußten sie schnell zu beruhigen, und sie erhob sich von ihrem Sitz und schwang die grüne Flagge Irlands, während die Menge in donnernden Jubel ausbrach.

Die zweite Untat ereignete sich gestern abend im Theater Royal in Dublin, in dem Mr. Asquith heute abend eine An-

rede an die Insulaner hatten soll. Es ist ein riesiges Haus, in dem jeder Abend zwei Varieteevorstellungen stattfinden. Als die Zuschauer der ersten Vorstellung ihre Sitze verließen, wurde plötzlich aus einer Loge ein brennender Stuhl auf die Bühne geschleudert, zu gleicher Zeit wurde bemerkt, daß der Vorhang der betreffenden Loge in Brand geraten war. Die das Haus verlassenden Zuschauer hatten den Rücken gegen die Bühne gekehrt, und die meisten verließen das Haus, ohne zu wissen, was geschehen war, weshalb eine Panik verhängt wurde. Indessen war eine Frau im Parkett sitzen geblieben, die wenige Augenblicke, nachdem der brennende Stuhl auf die Bühne gefallen war, irgendein Wurfschloß auf die im Hintergrunde der Gallerie aufgestellten Scheinwerfer und die Kinematographenmaschinen schleuderte. Sie wurde verhaftet und soll zugegeben haben, im Einverständnis mit Londoner Wahlweibern gehandelt zu haben. In der Loge, deren Vorhang Feuer gefangen hatte, entdeckte man eine Kanne voll Petroleum und eine Menge leicht entzündbaren Materials. Die Untersuchung ergab, daß auch der brennende Stuhl, der von dieser Loge geworfen wurde, mit Petroleum übergoßen worden war. Mehrere Frauen, die vorher in dieser Loge gesehen worden waren, entkamen.

Die Polizei ist der Meinung, daß sie von London abgehandelt waren, um das Theater, in dem Mr. Asquith heute eine Rede halten soll, niederzubrennen. Schon als der Dampfer, auf dem sich der Premierminister und seine Begleiter befanden, in den Hafen einfuhr, wurde eine Anzahl von Weibern in Booten bemerkt, die sich dem Schiffe in auffälliger Weise zu nähern versuchten. Indessen gelang es der Polizei, sie zu vertreiben.

Das englische Volk ist endlich aus seiner Gleichgültigkeit gegenüber dem Treiben der tolen Wahlweiber erwacht, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre „das Mädchen in Pola“, das den Minister McKenna gestern bei einer Festlichkeit in Rommouthshire überfiel, in den Fluß geworfen worden. Die Polizei schaffte es indessen schnellst auf dem Wege.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli. (Sonnachrichten.) Aus Balesfrand wird unterm heutigen gemeldet: Die zunehmende warme Witterung erlaubt dem Kaiser, sehr schöne Spaziergänge zu machen. Zur Frühstückstafel waren heute außer dem Staatssekretär des Reichshofamts Köln die Familien der Professoren Dohf und Linger geladen. An Bord ist alles wohl. Am Nachmittag besuchte der Kaiser die englische Yacht „Kasenstein“.

Saargemünd, 19. Juli. Der Fabrikbeamte Schay in Saargemünd ist bekanntlich infolge der vielbesprochenen Affäre mit der Kaiserbüste wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Nun ist Schay Buzelwibel der Reserve. Und man sollte meinen, daß er mit seiner Bestrafung auf diese Charge verlieren werde. Das ist jedoch nicht der Fall. Der „Rhein-Westf. Ztg.“ wird darüber geschrieben: „Bei Befprechung der Bestrafung des Fabrikbeamten Schay in Saargemünd wegen Majestätsbeleidigung ist von einem bevorstehenden Eingreifen der Militärbehörden mit Rücksicht auf die Eigenschaft des Bestraften als „Buzelwibel der Reserve“ die Rede gewesen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Militärbehörde nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen keine Handhabe zum Einschreiten besitzt. Die Degradation einer Person des Beurteilungstandes tritt von Rechts wegen ein, wenn während der Beurteilung auf Gefängnis von längerer als einjähriger Dauer oder auf Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter erkannt wird. Die Degradation kann durch ein besonderes Verfahren des Militärgerichts nachträglich ausgesprochen werden, wenn eine Bestrafung wegen Diebstahls, Unterschlagung, Erpressung, Hehlerei, Betrugs oder Urkundenfälschung erfolgt ist. Da der Buzelwibel der Reserve Schay wegen Majestätsbeleidigung mit nur vier Monaten Gefängnis bestraft wurde, treffen die Voraussetzungen, unter denen eine Degradation erfolgen muß oder kann, nicht zu. Schay wird bei Einberufungen zu Übungen nach wie vor das Portepe tragen und als Vorgelegter wirken.“ — So wird also der eigenartige Fall eintreten, daß ein wegen Monatsbefeidigung mit vier Monaten Gefängnis Bestrafter als Vorgelegter von Mannschaften und sogar von Unteroffizieren militärischen Dienst tun wird. Das ist natürlich ein unmöglicher Zustand. Wenn es bisher keine Handhabe gegen solche Fälle gibt, so müssen eben gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, die solche Möglichkeiten ausschließen.

Witten, 19. Juli. Die Zypheuserkrankungen in Witten nehmen einen gefährlichen Umfang an. 250 Personen befinden sich bereits in den Krankenhäusern. Die Epidemie greift auch auf die Nachbarorte über.

Die sozialdemokratische Landtagsmehrheit in Rudolstadt.

Der Führer der sozialdemokratischen Landtagsmehrheit in Schwarzburg-Rudolstadt, der Konsumvereinsgeschäftsführer Hartmann, gab kürzlich in einem Flugblatt auf die Frage, ob die Rudolstädter sozialdemokratische Landtagsmehrheit für den Etat stimmen werde, die Antwort: „In der Voraussetzung, daß keine volksfeindlichen Positionen darin enthalten sind, ja.“ Nach welcher Richtung sich das „Volksfeindliche“ bewegt, darüber schwieg er sich aus. In Bad Blankenburg fand nun vor einigen Tagen der sozialdemokratische Landesparteitag statt. Auf dieser Tagung führte Hartmann u. a. aus, er halte ein Zusammenarbeiten der „vernünftigen Bürgerlichen“ mit einer sozialdemokratischen Mehrheit im Landtage nicht für unmöglich. Es müsse dabei natürlich vorausgesetzt werden, daß die Minister und Staatsräte „aus anderem Holze“ geschnitten sind. (Zurufe: Sehr richtig.)

Wer in diesen Zeilen lesen will, vermag deren Sinn wohl zu deuten; Minister und Staatsräte sollen also „aus anderem Holze“ sein! Nun wissen wir auch, daß es jetzt zwei Voraussetzungen für die sozialdemokratische Mitarbeit gibt: unbedingtes Fehlen „volksfeindlicher Positionen“ in den Forderungen der Regierung und Eintreten neuer Minister und Staatsräte („aus anderem Holze“) in die Regierung. Daß dem neuen Landtag unter solchen Umständen wiederum eine kurze Lebensdauer beschieden sein wird, wird mit Recht von berufener Seite behauptet. Und das Land leidet weiter unter der völligen

Infruchtbarkeit der Lage und der Gesetzgebung. Daß die Sozialdemokratie sich „füßt“, braucht gar nicht Wunder zu nehmen. Sie beabsichtigt, den Genossen Winter wieder als Präzidenten zu wählen. Sie besitzt ja die Mehrheit.

Zur Spionageaffäre des russischen Hauptmanns Kostewitsch erfahren wir, daß der Verhaftete, der zur Artillerie-Materialien-Beratung in Petersburg kommandiert war, den Auftrag erhalten hatte, Deutschland, Frankreich und Belgien zu bereisen und eventuelle Anläufe für die russische Heeresverwaltung zu machen. Dem mitverhafteten Nikolski will Kostewitsch vorher nicht getraut haben. Nikolski hatte während des Russisch-Japanischen Krieges den Auftrag erhalten, in Deutschland Waffen und Munition für das russische Heer zu kaufen. Da Nikolski sich damals sehr gut bewährt hatte, wurde Kostewitsch beauftragt, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, um die Adressen guter deutscher Firmen zu erhalten. Andere Aufträge erhielt Kostewitsch nicht mit nach Deutschland, die Spionagebetrieb er dann auf eigene Rechnung und Gefahr, und, wie anzunehmen ist, ohne daß seine Regierung etwas davon wußte. Sowohl in russischen als auch in französischen Blättern wurde wiederholt behauptet, daß Kostewitsch im Gefängnis überaus schlecht behandelt werde und daß man seine Frau mittelst in Berlin sitzen lasse, weil die Berliner Polizei einen Kreditbrief Kostewitschs beschlagnahmt habe. Diese Beschuldigungen sind falsch. Wohl kann man bei der Verhaftung des russischen Offiziers einen Kreditbrief und beschlagnahmte ihn auch, aber schon am nächsten Tage wurde er der Gattin des Verhafteten zur freien Verfügung ausgehändigt. Was nun die angebliche schlechte Behandlung im Untersuchungsgefängnis anbelangt, so hat der Verhaftete sowohl seine Gattin als auch den übrigen zu ihm zugelassenen Besuchern gegenüber wiederholt geäußert, daß er lediglich die Freiheit vermiss, sonst aber über nichts zu klagen habe, da alle erdenkliche Rücksicht auf ihn genommen wurde.

Provinz und Umgegend.

Bernigerohe, 15. Juli. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde nochmals die Kanalisationsfrage eingehend erörtert, bei welcher Punkte Bürgermeister Gehling, um die Aussprache nicht zu beeinflussen, den Sitzungssaal verließ. Wenn die Verammlung auch die Vorteile der Kanalisation nicht verstannte, zu deren Vorarbeiten 15 000 M. ausgeworfen werden sollten, so machte sich in der Hauptsache doch eine ablehnende Haltung geltend, und der in dieser Sache wohlberichtete Stadt-Generalmajor Rogge gab der Verammlung einen Lieberbild über den heutigen Stand der betr. Angelegenheit. In früherer Zeit sei besonders die hygienische Seite in die Wagschale gefallen, um die gesundheitlichen Verhältnisse einer Stadt zu bessern, aber leider auf Kosten der Verunreinigung der Bäche und Flüsse; heute jedoch stehe die Wissenschaft auf einem anderen Standpunkte, und wie die jüngste Zeit lehrt, adte die Regierung unter gesetzlichen Maßnahmen sehr auf die Reinhaltung der fließenden Gewässer. Da die Regierung eine nur teilweise Kanalisation nicht gestatte, so würde die Stadt einer großen Schuldenlast entgegengehen, denn 5 bis 6 Millionen M. würde die Anlage kosten; 15 000 M. für die Vorarbeiten sei viel zu niedrig gegriffen, nach Erfahrungen anderer Städte hätten diese gegen 70 000 M. gezahlt. Weiter hoch Redner hervor, würde auch durch die anhaltenden, die Straßen kaum gehbar machenden Arbeiten der Fremdenverkehr sehr leiden. Die Verammlung beschloß in Betrach der finanziellen Frage die Sache bis auf weiteres ruhen zu lassen.

Kaodlitz, 19. Juli. Die fürstliche Staatsregierung verfügt die Ueberweisung einer Teuerungszulage in Höhe von acht Prozent des Gehaltes an sämtliche Staatsbeamte und Volksschullehrer des Landes für das laufende Jahr. Dies erfordert eine Ausgabe von rund 130 000 M., für welche die nachträgliche Genehmigung des Landtages erforderlich ist.

Notizen.

Merseburg, 20. Juli.
Landesbaurat Eichhorn †. Den Westlen unerwartet und sie schmerzlich überraschend kommt die Nachricht von dem Ableben des Kgl. Baurats Friedr. Eichhorn, seit einer Reihe von Jahren Landesbaurat der Provinzial-Verwaltung. Der nunmehr Heimgegangene suchte Heilung von seinem Leiden in Bad Orb (Speffart) und ist im Krankenhaus zu Sannau a. Main gestorben. Wie schon eingangs erwähnt, gehörte der Verstorbenen der Provinzial-Verwaltung eine Reihe von Jahren an, er war nicht nur einer der dienstältesten Beamten, sondern wegen seiner Tüchtigkeit in der Erledigung der Dienstgeschäfte und wegen seiner mütterlichen Berufs- und Dienstreue besonders geschätzt. Eine lebenswürdige, heitere Natur, menschenfreundlich und wohlwollend, so steht der Verstorbenen vor unserm geistigen Auge, sein Anbenken wird fortleben in hohen Ehren.
In der Katastrophe in Niederbeuna veröffentlicht der „Berl. Lok.-Anz.“ folgendes Telegramm aus Halle, 19. cr.: „Von den Opfern der gestrigen Kohlenabverplosion der Beunaer Kohlenwerke haben heute hier fünf im Bergmannstrost infolge graßlicher Brandwunden. — Was soll man zu solcher ungenauen Berichterstattung sagen? — Der „Hall. Ztg.“ wird nach berichtet: Der auf dem Platze verbleibende, meist haubförmige Abfall von Brickets wird gesammelt und durch einen Aufzug in Wagen gebracht, die auf Gleisen nach den Bunteranlagen über den Kessel geführt werden. Der Inhalt der Wagen soll nicht in die beiden vorderen Bunker entleert werden, die über dem Feuer sich befinden, sondern auf die beiden hinteren Behälter. Die Arbeiter wollten auch den Wagen vorchristlich-mäßig hinten anfahren. Da der Wagen aber etwas scharf durch die Weiche ging, so sprang er aus dem Gleis heraus. Zunächst bemühte man sich, den Karren wieder ins rechte Gleis zu bringen, da das aber Schwierigkeiten machte, so entschloß man sich kurzerhand, den Inhalt in den ersten Bunker zu schütten. Hier hatte sich aber ebenfall, von den Arbeitern unbemerkt, das Feuer durchgegriffen, und als man nun den Wagen umkippte, begann im selben Augenblick der Bricketabfall zu brennen und in demselben Augenblick auch fanden die zehn Arbeiter in einem Feuerstrahl. Explosionsartig brannte die Masse

Tivoli-Theater. Das Ensemble Ebbardt spielt hier seit zwei Monaten, und wenn man sich die ersten Vorstellungen mit der „Geisha“ gegenwärtig hält und die aus jüngster Zeit mit den Operetten „Bettelstudent“, „Wiener Blut“ und „Zigeunerbaron“, so ist das Refulat: Erst gähnend leere, dann ausverkauft Häuser. Das ist die beste Zeugn, die das Publikum selbst erteilt! Man fand geflern bei Aufführung des „Zigeunerbaron“ auch noch die Seitenreihen besetzt, und wenn der in seinen Kompositionen unverwundliche Wiener Hofkapellmeister es noch erlebt hätte, wie nach Jahrzehnten noch seine Melodien sympathisch aufgenommen werden, so hätte er keine helle Freude gehabt. — Die gefrigne Vorstellung wurde überfiß beifällig aufgenommen, der Erfolg lag in dem harmonischen Zusammenfiß. Dessen ungeachtet traten hervor: Herr de Val als Schweinezüchter Szupan, Herr Tränkle als Zigeunerbaron und Fräulein Eimhorst als Zigeunermädden Saffi. Diese letztere Rolle ist sehr dankbar, und es wäre zu wünschen, daß die talentierte Sänglerin die rein lyrischen Stellen, an denen die Partie ja nicht arm ist, mit mehr Wärme im Ton und gefühlvoller heraus brächte, langamer im Tempo, dann würde sie den Beifall noch reichlicher ernten, als es geflern abend ohnehin der Fall war. Im übrigen verdient aber die Dame volles Lob, zumal sie in den Fortes mehr Rücksicht auf das Publikum, als auf ihre Stimme nahm. In Herrn Tränkle fand sie geflanglich ihren ebenbürtigen Partner und das Liebesduett im zweiten Akt, eins der schönsten Duette, die wir überhaupt in der Dpren- und Operetten-Literatur beifigen, gelang gut und ging allen Zuhörern zu Herzen. Herr de Val, dessen postfischeres Spiel wir schon wiederholt rühmlichst hervorzuheben Gelegenheit hatten, amüsierte die Anwesenden auf angenehme. Herr und Frau Direktor Ebbardt als Graf Homonay, resp. als Arseno, wurden ihren Rollen gerecht, Herr Süßenguth als Conte Camero spielte einwandfrei, Fräulein Wald als Zigeunerin-Mutter betriebte und Frä. Knipper als Gouvernante giebt Hoffnung, daß sie noch eine brauchbare Bühnen-Künstlerin werden wird. Die Vorstellung hinterließ einen sehr guten Eindruck, hoffentlich wird diese melodische Operette recht bald und recht oft wiederholt. — Morgen, Sonntag, nachmittags: Kinder-Vorstellung (Dornroschen). Abends: Der Leibgarbitt.

Regen! Endlich ist er eingetroffen, der ersehnte Regen. Gestern abend gegen 6 Uhr, fing es an zu regnen, und es hat die ganze Nacht hindurch unangeseht geregnet. Für die Frucht und die Weifen eine Notwendigkeit und ein Lobfal. Der Roggen ist erst zum geringsten Teil gemäht und eingefahren, Hafer, Gerste und Weizen stehen noch auf dem Halme.

Ein Pfahlförster findet morgen von 11½ bis 12½ Uhr vormittag am Altenburger Damm statt mit folgendem Programm: 1. Armeemarsch Nr. 205, von Bogit; 2. Ouverture z. Oper: „Die deutsche Gitter“, von Hoffmiki; 3. Am Redartstrand, Walzer von Wüßler; 4. U. Ungarische Rhapsodie von Liszt; 5. Liebestanz a. „Madame Scherr von Hofgno; 6. Melitta-Marsch von Riemenfchneider.

Reminiszenzen. Mit Bezug auf die 400jährige Reminiszenz der Fehde zwischen unserm Bischof Thilo und Riber von Neutkirchen, die ich bei meiner Rückkehr nach längerer Abwesenheit publicirer vorfinde, ist ein kleiner Nachtrag gestattet. Als ich vor einer Reihe von Jahren in dem Neutkirchen benachbarten Dorf Holleben, die beide zum hochfißit Merseburger gehören, zum Besuch war, erzählte ich die Siftorie von der Fehde zwischen dem Merseburger Bischof Thilo von Trotha und seinem abtrünnigen Vasallen dem Ritter Wilhelm Riber von Neutkirchen. Ich hatte geglaubt, daß die Sache dort längst vergessen sei, ich mich aber sofort zu meiner freudigen Ueber- raschung getäußt. Meine Erzählung hatte allerlei Reminiszenzen wachgerufen, was den Beweis erbrachte, daß der gewaltthätige Ritter Wilhelm Riber von Neutkirchen noch heute als eine Schreck-Gestalt im Gedächtnis der dortigen Landbewohner lebt, indem man unartige Kinder und dergl. zu schreden pflegt mit dem bezeichnenden Ruf: „Riber kommt.“ —
 S ch w i d e r t.

Der deutsche Evangelische Frauenbund erteilt für das verfloßene Geschäftsjahr einen recht umfangreichen Geschäftsbericht. Der Bericht ist der Größe des Bundes angemessen, der sich in 162 Ortsgruppen teilt und 13,600 Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands zählt. Aus dem Geschäftsbericht ersehen wir, wie sich die vor 2 Jahren erfolgte Anstellung der zwei Reiseleiterinnen der Ausbreitung des Bundes und der Verwirklichung seiner Ziele nur förderlich erwiesen hat. Aus dem Programm des Bundes scheint uns vor allem mitteilenswert, wie er bestrebt sein will, auf die Frauen einzuwirken, sie für ihre heutige Aufgabe zu gewinnen und reif zu machen und in ihnen das Bestreben zu wecken, selbstverantwortliche Persönlichkeiten zu werden. Er will die Bedingungen und Verhältnisse des öffentlichen und des Familienlebens so zu beeinflussen suchen, daß die Frau als verantwortliche, selbständige Persönlichkeit gewertet, ihre Mitarbeit nicht nur gebudet, sondern als futurfördernd und notwendig anerkannt wird, daß der Berufstätigkeit der Frau und deren rechtlicher Grundlage kein Hindernis in den Weg gelegt, und daß eine bessere und gerechtere Einschätzung der Frau in stiftlicher Beziehung erzielt wird. Der Bund huldigt dem System der Arbeitsteilung zur besseren Bewältigung des reichen Arbeitspensums. Es sind fortwährend nicht weniger als 9 verschiedene Kommissionen an der Arbeit. Da ist die literarische und die Rechtskommission. Letztere holt kurzelt Gutachten ein über die Notwendigkeit, das Schulalter der Mädchen heraufzusetzen. Sie widmet sich dem Studium des kommunalen Rechtes unter besonderer Berücksichtigung des Frauenwahlrechtes. Kinderfchutz und Arbeiterinneninteressen haben ihre eigene Kommission. An die Spitze der Sittlichkeitskommission ist Gräfin Münster-Bunzlau getreten. Dem Studium der Dienstbotenfrage liegt die unter dem Vorfiß der Frau Pfarrer Haarbeel stehende Kommission ob. Frauenrechte und Frauenpflichten werden von einer besonderen Kommission erwogen. Zum Studium der Hebammenfrage ist neuerdings eine Kommission zusammengezogen, und auch mit der Lage der weiblichen Bühnengehörigen beschäftigt sich eine weitere Kommission.

Allmögliche Bekanntmachungen.

Bau-Gebührenordnung

zur Erhebung von Gebühren für Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Anlagen.

Für Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Anlagen ist an die Amtsstufe eine Gebühr zu entrichten...

Zur Berechnung der Gebühr wird der Wert des zu genehmigenden Baues und der Charakter desselben (ob mit oder ohne Feuerungsanlage) zugrunde gelegt.

Wird nach erteilter Baugenehmigung der Bauplan geändert und ist eine erneute Prüfung desselben erforderlich, so ist hierfür die Hälfte der nach § 2 berechneten Gebühr zu zahlen.

Wird der Bauherr durch Zusammenstellung der Baurechnungen oder auf sonstige Weise glaubhaft nach, daß der wirkliche Bauwert um mindestens 10% niedriger als der nach § 2 festgesetzte Bauwert gebildet ist, so kann eine Erstattung des mehr gezahlten Gebührentrages erfolgen.

Ist der mit der Bauabnahme beauftragte Beamte oder Sachverständige genötigt, wegen mangelhaften Befund des Baues oder aus anderen in der Schuld des Bauherrn oder Bauunternehmers liegenden Ursachen die Nachbau- oder Schlußabnahme zu wiederholen, so erfolgt die Nacherhebung einer Gebühr von 10% jedoch nicht unter 1 Mark und nicht über 5 Mark.

Gelangt der genehmigte Bau nicht innerhalb Jahresfrist vom Tage der Genehmigung ab zur Ausführung, so kann auf Antrag des Bauherrn die Hälfte der ergebenden Gebühr zurückerstattet werden.

Gebührenfrei sind:

- 1. die Bauten für Rechnung der Mitglieder des königlichen Hauses und des Hohenzollernschen Fürstentums.
2. Bauten des Preussischen Staates und des Deutschen Reiches, erstere einschließlich derjenigen Bauten, bei denen der Staat mit Patronatsbeiträgen, Gnadengeschenken oder sonstigen Beihilfen beteiligt ist.
3. Bauten von Gemeinden und Korporationen, milden Stiftungen pp., welche einem öffentlichen Interesse dienen.

Table with 3 columns: Die zu erhebende Gebühr beträgt bei einem Bauwert von, für Bauten mit Feuerungsanlage, ohne Feuerungsanlage. Rows range from 1000 M to 60000 M.

Bei einem höheren Bauwerte steigt die Gebühr in Stufen von 10000 Mark um je 5 Mark resp. 250 Mark.

Dem Abgabepflichtigen steht gegen die Heranziehung zu vorstehenden Gebühren der Einspruch beim Amts-Ausschusse zu, der binnen 4 Wochen vom Tage der Aufforderung zur Zahlung ab gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll beim Amtsvorsteher einzulegen ist.

Wegen den Beschluß des Amts-Ausschusses findet binnen 2 Wochen die Klage beim Kreis-Ausschusse statt.

Diese Gebührenordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Frankleben, den 17. Mai 1912. Der Amtsvorsteher des Amtsbezirks Frankleben. v. g. u. gez. Trautmann, gez. Herrfurth, gez. Krebs. Der Amtsvorsteher. g. w. o. gez. E. v. Wöje.

Vorstehende Gebührenordnung wird hierdurch genehmigt. Merseburg, den 3. Juli 1912. L. S. Kreis-Ausschuss Merseburg. gez. Graf v. Saussonville, gez. Waldeck, gez. Dr. Saadé.

Private Anzeigen

Neue Ritter-Pianos und Harmoniums werden vermietet, bei späterem Kauf Anrechnung der gezahlten Miete Rud. Meckert, Ober Burgstr. Reparaturen und Einstellungen.

Wer Geld sucht gegen Ratenrückz., mäss. Zinsen, reell, diskret, schreibe sof. an C. Gründer, Berlin 127, Oranienstrasse 165a. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben und Hunderte von abgeschlossene Geschäften. (1097)

Die Verlegung meines Geschäftes nach Entenplan Nr. 9 (Hans Dobkowitz)

besonders billige Verkäufe zu veranstalten. — Die Preisermäßigung ist ganz bedeutend und sollte niemand veräümen, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen. Die Preise für

- Kaffee- und Tafel-Service, Küchen- und Wasch-Garnituren, Weingläser, Weinflaschen, Römer, Salattieren, Teller etc., sowie für Gas- und Petroleum-Lampen und -Kronen, Gaslocher, Badewannen, Fliegenschranke, Eischränke, Putzschranke, Aufwaschtische, ferner Aluminium- und Zon-Kochgeschirre, Brotbüchsen, Gebäckkästen usw.

sind zum Teil bis zur Hälfte herabgesetzt.

Paul Chlert vorm. Aug. Berl. Markt 33. Fernruf 329.

Gebr. Seibitz, Eisenhandlung, Merseburg

Dampf-Einkochapparate Bade Duplex mit und ohne Thermometer. Der Dampf-Einkochapparat mit 2-3 Ltr. Wasser kocht 4mal schneller als der veraltete Wassereinkochapparat mit ca. 12-15 Ltr. Wasser.

Beste Prämierung 1911 der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden.

Locomobillöhlen als Steinkohlen-Bricketts und Steinkohlen (Stücken)

in Wagenladungen direkt ab Werk u. in einzelnen Fußren ab meinem Lager hier.

Cocogarn

Erstg für Straßseile, zum Binden sämtlicher Getreidearten.

la Maschinenöl, confist. Fett, Wagenfett, Putzwolle. Diemenplanen, Wagenplanen. Eduard Klauß, Merseburg. Fernruf 27. (1294)

D. H. Apelt & Sohn, Bankgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstr. 70/71.

Konto-Korrent-Verkehr. Diskontierung von Geschäftswechseln. Eröffnung provisionsfreier Checkkonten. Placierung und Beschaffung von Hypothekenkaptallen. Annahme von Depositengeldern gegen angemessene Verzinsung. An- und Verkauf von Wertpapieren. Spesenfreie Abgabe von erstklassigen Anlage-Papieren. Aufbewahrung und Kontrolle von Wertpapieren. Feuer- und diebessichere Tresoranlage; Besichtigung jederzeit gern gestattet.

10-16 B., z. 1. 9. d. B. od. spät. z. vern. Off. erbet. unt. Z. 4 a. d. Exped. Aelteste Handlung am Platze

Piano-Lüders Viollinen - Lauten. Halle a. S. Mittelstr. 9-10.

Geld gibt ohne Mühe schnell, tut reell, Ratenrückz. Viele Jahrebesitz. Firma Dresner, Berlin 142, Friedrichstr. 248. Müch.

Wäschmangeln (Drehrollen) f. Hand- u. Kraftber., m. Unterlatenlauf u. Momentausrichter, sind unfreiig d. Best. der Welt. Gerat. Wäscheplättung, daher lohn. Einnahme! Leichtgl. gestalt. Gerat. Dresner, Chemnitz. 549. Größte Mangelabrik, Preisl. grat.

Sie finden Käufer Teilhaber

sof. durch mich, da ich lt. notariell. Bekund. ca. 3000 solv. Reflekt. f. hies. u. ausw. Geschäfte, Fabrik, Güter, Gasthöfe und Grundbes. etc., sowie f. Beteilig. jed. Art etc. stets a. d. Hand habe u. neue durch eigene Insert. in üb. 600 Tages-u. Fachzeitung. in Massen beschaffe. Abachtliche selbst grösst. Aufträge fortl. schon innerhalb weniger Tage. Verl. Sie kostenfr. Besuch.

E. Kommen Nacht. (Inh. Conrad. Otto)

Wäschmangeln für Hand- und Kraftber. Das Allerneueste, was es gibt, kaufen Sie am besten u. billigsten vom Wäschmangel-Gaus Theodor Enax, Gera-B. No. 36.

Für Wintersaaten ist Peru-Guano

„Zülfhorumarte“ der beste Dünger. Er lockert die Ackerkrume und fördert die Ware.

Makulatur hält vorrätig Kreisblatt-Druckerei.

Gestern entschlief nach längerer Krankheit in seinem 61. Lebensjahre unser lieber Vater, der Königliche Baurat

Friedrich Eichhorn,
Landesbaurat der Provinz Sachsen.
Merseburg, den 20. Juli 1912.

Irmgard Eichhorn,
Gertrud Eichhorn,
Almuth Eichhorn,
Otto Eichhorn.

Beerdigung vom Stadtgottesacker aus voraussichtlich am Dienstag. Die Zeit wird noch bekannt gegeben.

Im Sommer

helfen MAGGIs altbewährte Erzeugnisse:

MAGGIs Würze — Probefläschchen 10 Pf. —

MAGGIs Bouillon-Würfel 5 Stück 20 Pfg.

MAGGIs Suppen zu 10 Pfg. für 2—3 Teller,
die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

Achtung vor Nachahmungen!

Gewerbebank e. G. m. b. H. Weissenfels.

Reichsbank Giro-Konto. Leipzigerstr. 11. Postscheckkonto
Telefon Nr. 245. Nr. 7374 Amt Leipzig.

Wir verzinsen zurzeit Spareinlagen mit

3 0/0 bei täglicher Verfügung,

3 1/2 0/0 „ monatlicher Kündigung,

4 0/0 „ vierteljährlicher Kündigung,

4 1/2 0/0 „ halbjährlicher Kündigung,

5 0/0 „ jährlicher Kündigung.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen. Die Gewerbebank untersteht der Kontrolle des Revisionsverbandes gewerblicher Genossenschaften e. V. Halle a. S.

Peckolt & Raake

Bankgeschäft,

Halle a. S., Riebeckplatz

empfehlen sich zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen spez. Beleihung landwirtschaftlichen Grundbesitzes, Hypothekenregulierungen usw.

Tivoli-Theater.

Sonntag, den 21. Juli,
nachmittags 4 Uhr.

Gr. Kindervorstellung. Dornröschen.

Ein Märchen in 3 Bildern von
H. Görner.
Preise: 50, 25, 15.

Abends 8 1/4 Uhr.
Zum ersten Mal.

Reinheit. Reinheit.

Der Leibgardist.

Eine Komödie in 3 Akten von
H. Molnar.
Schauspielpreise.

Mk. 36000

habe ich zum Oktober auf nur gute
Hypothek auszusuchen. Off unter
U. B. 3667 an Rudolf Woffe, Halle a. S.

Bin unter

Nr. 442

ans Telefonnetz angeht loffen.
Zahn-Atelier W. Muder.

Inh. Hubert Totzke.
Markt 19. I. Gtg.

Preussischer Beamtenverein.

Unser Verein ist bei der Spalierbildung anlässlich des Einiges Sr. Maj. am 26. Aug. der Gruppe 1 zugeteilt und erhält voraussichtlich seinen Platz in der Hallischen Straße. Diejenigen Herren, welche sich an der Spalierbildung beteiligen wollen, werden gebeten, bis spätestens 30. Juli sich beim Vereinsführer, Gfm.-Sefr. Ziegner, zu melden.
1924) Der Vorstand.

Kunstverein

zu Merseburg.

Wegen anderweiter Benutzung der Räume im Schlossgarten-Salon bleibt die Kunstausstellung bis zum 15. September d. J. geschlossen.
2228) Der Vorstand.

P. P.

Melien besten Dank für Ihre vorzügliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadlergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.

C. J. H.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beulen, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1,15 und Mk. 2,25 in den Apotheken vorräthig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weimaria-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Aufmerksame
Bedienung.

Mässigste
Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.

Spezialgeschäft

für

Herren-Wäsche

Tricotagen, Shlipse.

Wäsche-Anfertigung in eigenen
Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

Grosse
Auswahl.

Fritz Reuters sämtl. Werke

schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden
für zusammen 3,50 Mk.: nur gegen bar,
resp. Nachnahme.

Kreisblatt-Druckerei.

Lobenstein

stärkstes Thüringer Eisen-, Moor- u. Stahlbad
Teich, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. Seb. 515 Meter. Wechselstrombäder,
Kohlensäure, Fichtennadel-, Sol-, Dampf- und elektr. Lichtbad, Fichten-
nadel-Dampfinhalationen, Vibrations- und manuelle Massage, Licht- und
Sonnbad, Kaltwasser-Behandl., Röntgen-Laboratorium. Grösste Erfolge
bei Herz- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Magen- und
Baarmliden, Frauen- u. Unterleibskrankheiten, Blieschraubt, Saison I. Mai bis
30. September, o. Prosp. d. d. Baddirektorium

Die Rücksicht

GUMMI-ABSATZE



Continental

Continental
Gummi-Absätze

Enorm haltbar

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G.m.b.H., Schwelm i. W.

Der diesjährige grosse

Inventur-Ausverkauf

bietet in diesem Jahre in allen Abteilungen ganz aussergewöhnliche Vorteile,
da mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Umzug, die Ausverkaufspreise
ganz besonders niedrig normiert sind.

Auf alle dem Ausverkauf nicht zugewiesenen Artikel werden, wie üblich,
10 Prozent Ausnahme-Rabatt gewährt, jeder Einkauf ist daher un-
bedingt lohnend und bedeutet eine grosse Geldersparnis.

Von Montag den 22. ab Zusammenstellung und Auslage von
Resten und Restbeständen aller Art zu besonders
billigen Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 169 des „Merseburger Kreisblatts“.
Sonntag den 21. Juli.

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Oskolengui.

25)

Nachdruck verboten.

Sie sind der erste Mensch, mit dem Sultan auf den ersten Blick Freundschaft schloß, antwortete Virginia. Es gibt wenige Leute in der Nachbarschaft, die nicht Angst vor ihm haben. Ich bin übrigens im Zweifel, ob das, was Sie sagen, wahr ist. Ich meine, ob ein Hund das kann, was ein Mensch nicht kann: den Charakter lesen und zwischen Gut und Böse unterscheiden?

Ich bin nicht sicher, natürlich, aber ich glaube es doch. Dies sind ja alles Vermutungen, wenn es auch Gesichten gibt, welche die Theorie bestätigen. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, es freut mich, daß Sultan mein Freund ist, da ich ja nun Ihr Gast sein soll. Es wäre mir sonst sehr unangenehm. Ich würde mich fürchten, nachts aus dem Zimmer zu gehen.

Sie müssen sich nicht meinen Gast nennen, bemerkte Virginia in freundlichem Tone. Trotz allem, was Ihnen die Detektivs oder die andern über den kleinen Zwischenfall mit meinem Onkel erzählt haben mögen, habe ich ihn immer geliebt. Da Sie sein Sohn sind, betrachte ich Sie als seinen rechtmäßigen Erben, unbekümmert darum, was das Testament enthält, von dem mir der Richter erzählt hat. Sie müssen sich als in Ihrem eigenen Hause befindlich betrachten.

Sie sind sehr liebenswürdig mit dem verlorenen Sohn. — Hier machte er eine kleine Pause. — Eben sagten Sie, daß Sie meinen Vater gern gehabt haben. — Seine Stimme zitterte ein wenig, und er machte abermals eine Pause, um seine Selbstbeherrschung wieder zu erlangen. Dann fuhr er fort: Ich bin froh, daß Sie das gesagt haben. Ich bin froh, daß ich jemand geliebt hat. — Wieder mußte er eine Pause machen. — Sie wissen, wie ich ihn behandelt habe, und er wäre ein recht vereinfachter Mann gewesen, hätten Sie ihn nicht mit Ihrer Zuneigung erfreut. Jetzt, wo ich zurückgekehrt bin, im Angesichte des schrecklichen Unglücks, das uns betroffen hat, lassen mich Ihre freundlichen Worte hoffen, daß — daß Sie mir freundlich gesinnt sind, jetzt, und daß wir später vielleicht gute Freunde werden. Bin ich — bin ich zu ted?

Wieder klang seine Stimme sehr bewegt, als er diese Worte aussprach. Virginia entging es nicht, daß er rüffelhaft ergriffen war. Sie antwortete mit den einfachen Worten:

Ich sagte Ihnen die Wahrheit, als ich behauptete, daß ich meinen Vater sehr geliebt habe — denn er war mir ein Vater. Wie konnte ich ihn nicht lieben? Er war so gut zu mir!

Sie antwortete auf seine Frage nicht direkt, und als sie die

letzten Worte aussprach, konnte sie nur mit Mühe ein Schluchzen zurückdrängen und wandte ihr Gesicht ab, um ihre Rührung zu verbergen. Daher bemerkte sie nicht die unwillkürliche Bewegung, die Lewis gegen sie machte. Er streckte die Arme aus, als wollte er sie umarmen. Beinahe so schnell, als diese Bewegung geschah, sammelte er sich und hatte seine Selbstbeherrschung wiedererlangt, als sie ihn wieder anblickte. Wissen Sie auch, sagte sie, daß Ihre Stimme der Ihres Vaters sehr ähnlich ist? Und auch sonst gleichen Sie ihm!

Nach einer kleinen Pause reichte sie ihm plötzlich die Hand. Jawohl, ich glaube, ich kann Ihnen versprechen, daß wir gute Freunde sein werden.

Lewis nahm die dargebotene Hand und behielt sie in der seinen, ohne etwas zu sagen. Virginia zog sie sofort zurück, nicht, als reuten sie ihre Worte, nur war sie entschlossen, ihre Gefühle nicht zu zeigen. Ihre Aufregung und Rührung, die durch das behandelte Thema verursacht worden war, hatte sie mehr Gefühl zeigen lassen, als es ihre Gewohnheit war. Nunmehr kehrte sie zu ihrer gewohnten Art zurück und sagte in etwas kälterem Tone: „Kommen Sie bitte zum Frühstück! Ich wollte Sie dazu rufen!“ Lewis seufzte, als er ihr folgte. Die Dogge hatte sich auf dem Teppich niedergelassen und schlief jetzt, wie es schien; aber als die beiden das Zimmer verließen, sprang sie auf und folgte ihnen.

Zehntes Kapitel.

Etwa um neun Uhr langte Doktor Snow an; Burrows kam eben aus seinem Zimmer. Er fragte den Arzt, ob er alles Nötige bei sich habe, um den Leidenbefund aufzunehmen, was dieser bejahte.

Wollen Sie jetzt sofort hinausgehen? Darf ich Sie begleiten? fragte der Detektiv hinzu.

Jawohl, erwiderte der Doktor, ich hatte die Absicht früher zu kommen, da ich diese Untersuchung so bald als möglich beenden wollte, aber ich mußte einen Schwerkranken besuchen, welcher einige Meilen von hier wohnt. Ich wünschte gerade, daß Sie der Untersuchung beiwohnen sollten. Es ist immer das Beste, wenn mehr als einer Zeuge einer Untersuchung ist, besonders für den Fall, daß etwas Unerwartetes entdeckt werden sollte.

Out! Gehen wir sofort hinauf, denn Sie können nicht gespannt sein, als ich es bin. Tatsächlich, es gibt mehr als einen Grund, warum ich gerne das Zimmer von innen sehen möchte.

Welche denn? fragte etwas neugierig der Doktor.

Nun, ich will es Ihnen sagen, erwiderte Burrows; in der letzten Nacht glaube ich jemand in dem Zimmer gehört zu haben, und außerdem schien es mir, als ob ein Stuhl oder etwas

Ähnliches umgeworfen worden sei. Ich bin gespannt, ob wir etwas davon in dem Zimmer entdecken. Ich zweifle sehr daran, denn ich habe den Schlüssel in der Tasche, und so kann niemand hineingekommen sein. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kiel, 19. Juli. In der vergangenen Nacht hat sich bei Flottenübungen in der Nähe der Insel Rügen ein schweres Unglück ereignet. Bei Manövern mit abgeblendeten Lichtern geriet das Torpedoboot „G 110“ vor den Bug des Minierschiffes „Hessen“. Das Minierschiff ramnte das Torpedoboot in der Nähe des hinteren Turmes und schmit das Hinterteil fast ab. Der Vordersteven des Minierschiffes drang in die Deckoffiziersmesse und tötete drei Mann: den verheirateten Maschinenführer aus Büttringen bei Wilsbelmschauen, den Matrosen Boelchen aus Lübbert bei Geestmünde und den Heizer Pfeiffer aus Jena. Von den zwölf Abteilungen des Torpedoboots liefen drei voll Wasser. Der Maschinenist und einer von den beiden anderen Gebläsen hatten sich zur Ruhe begeben und schliefen, als das Unglück sie traf. Das Torpedoboot begann gleich nach dem Zusammenstoß zu sinken. Da man annehmen mußte, daß das Sinken noch viel schneller vor sich gehen würde, sprang der größte Teil der Besatzung über Bord, es wurden jedoch alle gerettet. Die Offiziere des Schiffes konnten von ihren eigenen Sachen, die im Hinterteil in ihren Kabinen lagen, nichts mehr retten. Weitere Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Torpedoboots „G 108“, „G 109“ und „G 194“ nahmen das beschädigte Boot, dessen Hinterteil bis zum hinteren Kommandoturm unter Wasser lag, ins Schleppnetz und brachten es nach Kiel.

Berlin, 20. Juli. Die englischen Studenten beenden heute ihren achtstägigen Aufenthalt in Berlin und setzen ihre Reise nach Jena fort. Dort werden sie heute nachmittag Gäste des Prorektors sein und am Montag einer Freilichtaufführung von Wallenstein beiwohnen.

Freiburg, 18. Juli. Im nahen Gröndelbach ertränkte sich das in den 60er Jahren lebende Ehepaar Altmann. In der Wohnung wurde auf dem Tisch ein Zettel vorgefunden, der die Worte enthielt: Aus Liebe ins Grab.

Brera, 19. Juli. In den Anlagen der hiesigen Kuranstalt sprang ein Fräulein Raub von Seels aus Cambridge in die hochgehende Rienz und verschwand in den Wellen, bevor Rettung möglich war.

Paris, 20. Juli. Nach Pariser Witterungsberichten aus Mont-Dore (Departement Puy de Dome) ist der Schnellzug Paris—Béziers bei Vestras entgleist. Mehrere Reisende sollen getötet worden sein.

Die kompromittierte New-Yorker Polizei.

London, 18. Juli. Aus New York wird telegraphiert: Der Chauffeur Bibby, der das Auto mit den Mördern Rosenfelds führte, teilte dem Distriktsstaatsanwalt Whitman mit, die Polizei habe davon Kenntnis gehabt, daß das Auto zu dem Mordmord abgefahren sei. Chapiro, einer der Anlässe des Kraftwagens, erklärt, er habe gemerkt, daß es sich um einen „Drauf-und-bran-Ausflug“ handelte, doch habe er keine Ahnung bekommen, daß gemordet werden sollte. Man habe ihm gesagt, alles sei von mächtigen, einflussreichen Personen in Ordnung gebracht worden. Die Polizei verprügelte, daß heute alle Schuldigen verhaftet werden sollten.

Heilbronn, 18. Juli. Ein aufregender Bergang ereignete sich in der hiesigen Realschule. Dort war der 18 Jahre alte Sohn eines Wirtes beim Einjährigen-Examen durchgefallen. Als dem jungen Mann das Ergebnis eröffnet wurde, begab er sich in sein Klassenzimmer und brachte sich dort mit einem Taschenmesser einen tiefen Schnitt in den linken Arm bei.

Als der Rektor, der durch einen Schüler schamlos herbeigerufen wurde, das Klassenzimmer betrat, um dem jungen Mann gut zuzureden, richtete dieser einen Revolver auf den Schulorban, und rief: „Herr Rektor, wenn Sie näher kommen, muß ich auf Sie schießen!“ Nach kurzer Zeit fiel ein Schuß. Als ein Lehrer darauf das Zimmer betrat, drohte er auch diesen mit der Waffe. Ein herbeigerufener Schuhmann richtete zunächst einen Bajonettschloß gegen den jungen Mann, aber dann kam ein Bajonettschloß aus dem Rohr, als der Schüler mit vorgehaltenem Revolver vortrat und einen Schuß auf den Schuhmann abgab, der aber fehlging. Nach ca. 1½ Stunden hatte der Schüler durch seine Verletzung so viel Blut verloren, daß er in Ohnmacht fiel. Jetzt endlich konnte er ins Krankenhaus befördert werden, wo er schwer verletzt danieliegt. Der Revolver enthielt noch vier Patronen. Am Munde des Schützen fand man einen Brief, den er an einen Freund gerichtet hatte. Aus dem Briefe geht hervor, daß auch unglückliche Liebe die Sinne des jungen Mannes verirrte hatte.

Tiflis, 19. Juli. In dem Dorfe Gerga in Daghestan im Kaukasus sind beim Einsturz eines Hauses etwa 30 Personen unter den Trümmern begraben worden. 23 Leichen, in der Mehrzahl von Frauen, sind geborgen.

Sandhausen, 20. Juli. Durch Blitzschlag wurde die elektrische Hochspannung gerissen. Ein Schneidergeselle, der auf den Draht trat, wurde getötet. Die Kleider gerieten sofort in Brand. Erst einige Stunden später, als Arbeiter des Elektrizitätswerks eintrafen, konnte der völlig verholzte Leichnam von dem Draht entfernt werden, nachdem zuvor der Strom abgestellt worden war.

Kassel, 20. Juli. Der älteste Sohn des Abteilungschefs beim Kasseler königlichen Polizeipräsidium, Polizeirats Vöninger, der 20jährige Student Vöninger, der in Freiburg studierte, ist bei einer Bootsfahrt auf dem Genfer See ertrunken.

Schwarzmann (Bez. Bromberg), 19. Juli. Der Stadtkämmerer, früherer Barbier Martin Dombrowski ist nach Unterfuchlung von 5500 M. städtischer Gelder flüchtig geworden. Sein Aufenthalt konnte noch nicht ermittelt werden. 1500 M. sind durch gestellte Kaution gedeckt.

Krosen a. O., 18. Juli. Unter dem Verdacht des Betrugs, ihren eigenen Mann, den Wollspinnermeister Robert Wichter in Beutinich durch Gift zu töten, wurde gestern abend die 39 Jahre alte Ehefrau Wichters verhaftet und in das Krosener Amtsgericht eingeliefert. Der Mann soll in der Frau aus dem Betreffenden heraus gereift sein, ungeachtet mit ihrem Geleiten leben zu können.

Provinz und Umgegend.

* **Bad Sulza, 17. Juli.** Infolge des zurzeit herrschenden Wassermangels hat der Gemeindevorstand angeordnet, daß alle Teile der Bevölkerung mit dem Leitungsmasser so sparsam wie nur möglich umgehen. Insbesondere soll zum Waschen usw. benutztes Wasser nicht weggeschonnen, sondern noch anderen Zwecken, z. B. dem Reinigen von Räumen und dem Gießen im Garten, dienstbar gemacht werden.

* **Neufach bei Koburg, 18. Juli.** Der 21 Jahre alte Dienstknecht Wolfgang Bär aus Hummelsdorf wurde gestern abend von einem Hitzschlag getroffen. Er fiel von dem von ihm geführten Wagen und wurde ein Strecke mitgeschleift. Der junge Mann konnte von den Passanten nur als gräßlich verstümmelte Leiche unter den Rädern des Wagens herorgezogen werden.

* **Rudolstadt, 16. Juli.** Beim Beerenfuchen wurde im be-

nachbarten Rendta die 45 Jahre alte Frau Winter unterhalb des linken Auges von einem Insekt gestochen. In ganz kurzer Zeit trat starkes Anschwellen des Kopfes wie des Oberkörpers ein. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist die Frau tags darauf infolge Blutvergiftung gestorben.

* **Hernburg, 19. Juli.** Der Pächter der Obstplantage in der Nähe der Schmidschen Ziegelei hörte gestern in der Mittagszeit ein Stöhnen. Er ging den Klagelauten nach und fand im Gebüsch die 17jährige Verkäuferin Edith K., die aus einer Wunde an der linken Kopfseite stark blutete. Bei dem schwerverletzten Mädchen wurde ein mit Bleistift geschriebener und an die Großmutter gerichteter Zettel gefunden, aus dessen Inhalt man annehmen konnte, daß das Mädchen sich aus Liebeskummer erschossen hätte. Das scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Wie die bisher angestellten Ermittlungen ergeben haben, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß eine zweite Person, ein auswärtiger junger Mann, mit dem das Mädchen vorgestern abend in einem Restaurant der Lastadt gesehen worden ist, die Tat ausgeführt hat. Das Mädchen wurde von der Sanitätskolonne nach dem Kreiskrankenhause gebracht. Ob es mit dem Leben davon kommt, ist fraglich.

* **Gera, 17. Juli.** In der Fabrik von L. Hirsch geriet der 42 Jahre alte Fahrstuhlführer Hermann Kinte aus Bferten in den von ihm bedienten Fahrstuhl und verunglückte tödlich. Er fiard auf der Stelle, da sein Unterkörper vollständig zermalmt war.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Heiße Tage!

Die liebe Sonne meint es gut — sie denkt: Es kann nicht schaden — wenn sich einmal in Sonnenglut — die Menschenkinder baden — drum spendet sie ihr Strahlenmeer, — man „schmort“ auf seinem Sitze — und alt und jung stöhnt rings umher! — D diese Siedehitze! — Sie herrscht nicht nur in Afrika — sie ist auch hier zur Stelle, — es stuet in Amerika — die große, heiße Welle — und brachte auch die Wahl bereits — die Köpfe in die Hitze, — die Sonne treibt auch ihrerseits — die Sache auf die Spitze! — Die Hitze macht die Menschen „schlapp“ — und, wenig unterschiedlich, — drückt sie den Latendrang herab — und stimmt die Leute friedlich — da sitzen selbst die Kampfesstätt, — die sonst sich streitbar zeigen, — die größten Redner werden matt — und hüllen sich in Schweigen! — Der Ruf „hie Taft“, hie Roosevelt“ — verhallt in dumpfer Schwüle — die Hitze dämpft den Kampf der Welt — und weckt nur Durstgefühle — und in des Friedens Bahnen lenkt — die Menschheit sie, die schwache, — denn ein reeller Durst verdrängt — den bösen Durst der Rache! — Nur Ruhe, Ruhe schafft Genuß — wohl dem, dem sie beschie-

den, — in Rom, wie auch am Bosphorus — erfehnt man drum den Frieden. — Bei solcher Hitze im Feuer stehen, — das ist doch außer'm Späße — man möchte lieber sich ergehen — auf schattenreicher Straße! — So hat die Hitze das Gute doch! — Sie fördert ganz entschieden — und mehr wie Berta Suttner noch — den allgemeinen Frieden. — Wenn 30 Grad im Schatten sind — mag man nicht gerne streiten, — den Wagnut spart das Menschenkind — sich auf für kühle Zeiten. — Wer fühlte sich so stark und stramm, — daß Kampfeslust er hätte? — Jetzt ist sanftmütig wie ein Bann — selbst Englands Suffragette, — vergessen wird der Rache Schwur — bei hohem Hitzegrade — sie stärkt sich nach der Hungertur — in irgend einem Bade! — Die liebe Sonne meint es gut, — sie glüht auf Flur und Matten, — drum schießt man gern aus ihrer Glut — in kühlen Waldeschatten — und sich ich nicht im Waldrevier, — winnt mir ein Trostbereiter! — Im kühlen Keller sich ich hier — und lösch den Durst! — Ernst Heiter.

* **Der Hund als Zeuge vor Gericht.** Vor dem Kreisgericht in Wels hatte sich dieser Tage der Maschinenschlosser Johann Moch wegen mehrfacher Einbrüche zu verantworten, die er in einigen am Untersee gelegenen Villen begangen haben soll. Der Angeklagte leugnete hartnäckig. Darauf wurde von der städtischen Sicherheitswache in Wels der Polizeihund „Lutti“ erbeten. Man führte den Angeklagten in ein vom Verhandlungslokal ziemlich weit entfernt liegendes Zimmer und ließ dann den Hund an den im Saal befindlichen alten Kleibern Witterung nehmen. Nach einigen Kopfwendungen schien er seiner Sache sicher zu sein und stürzte zur Tür des Zimmers, worin sich Moch befand. Da auch zahlreiche Zeugen die Schuld des Angeklagten bestätigten, wurde dieser schuldig erkannt und zu zwei Jahren Kerker verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß das durch den Polizeihund erzielte Ergebnis ein nicht unbedeutendes Indizium sei.

* **Beim Edelweissuchen zu Tode gestürzt.** Wie gemeldet wird, stürzte am Pabauerfogl bei St. Jakob der Bahnhauptpetitor Albert Gogler aus Altona beim Edelweisspflücken ab. Er war sofort tot. Gogler war ständiger Sommergast und hat den Pabauerfogl mindestens zwanzigmal erstiegen.

Etwas für die sparsame Hausfrau.

Der neue Kaffee-Ertrag „Berka“ ist doppelt so ausgiebig wie andere Kaffee-Ertragsmittel und doch nicht teurer als diese. Dabei schmeckt „Berka“ überaus kaffeeähnlich, hat keine lästigen Hülsen und Schalen und ist durchaus gesund. Kann es da für die Hausfrau noch fraglich sein, was sie verwenden soll? Nur „Berka“!

